

Erstes Dresdner Gespräch Prävention und Rehabilitation 2003: Gemeinsam ent-hindern



Im Rahmen des Europäischen Jahres der Menschen mit Behinderungen fand am 17. und 18. November 2003 das Erste Dresdner Gespräch Prävention und Rehabilitation im Berufsgenossenschaftlichen Institut Arbeit und Gesundheit (BGAG) in Dresden statt. Eingeladen hatten der Hauptverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften und der BKK Bundesverband innerhalb ihres Kooperationsprojektes „Initiative Gesundheit und Arbeit“ (IGA). Die Veranstaltung wurde durch das Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung gefördert.

Das Projekt wurde vom Hauptverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften und dem BKK-Bundesverband angestoßen. Beide Institutionen haben von Anfang an eng in der Vorbereitung kooperiert. Frühzeitig wurden ebenfalls Vertreter der vier Adressatengruppen

- von Behinderung betroffene Menschen
- Unternehmer
- Leistungserbringer
- Versicherer (Sozialversicherungsträger und private Versicherer)

sowie das Moderatorenteam von Prof. Friedmann einbezogen, um eine an den Bedürfnissen der Praxis orientierte Veranstaltung zu gewährleisten.

Das erste Dresdner Gespräch stand unter dem Motto „Gemeinsam ent-hindern“ und eröffnete die Veranstaltungsreihe „Dresdner Gespräch Prävention und Rehabilitation“, die sich auch in den kommenden Jahren mit jeweils unterschiedlichem Schwerpunkt der Vernetzung von Prävention und Rehabilitation widmen wird. Das Zweite Dresdner Gespräch wird am 14. und 15. November 2005 stattfinden.

Die vier mit dem Thema befassten Gruppen wurden von mehr als 100 geladenen Vertretern repräsentiert. Dabei legten die Veranstalter besonderen Wert darauf, dass die Gruppen miteinander ins Gespräch kommen und konkrete Handlungsschritte vereinbaren. Hierfür hat das professionelle Moderatorenteam von Professor Friedmann, Bremen, Techniken genutzt, die unterschiedliche Perspektiven und Erwartungen transparent machten und die Beziehung der Gruppen in einem „Magischen Viereck“ verdeutlichten, um daraus konkrete Handlungsschritte abzuleiten.

Jeder Gruppe war ein Fachmann als „Themenpate“ zugeordnet, dem jeweils ein Moderator zur Seite stand:

- Horst Frehe,
Leiter der Nationalen Koordinierungsstelle
für das Europäische Jahr der Menschen
mit Behinderungen beim
Bundesministerium für Gesundheit und
Soziale Sicherung
für die Gruppe „Von Behinderung betroffene Menschen“



- Dr. Uwe Gaßmann,
stellv. Hauptgeschäftsführer des Landesvereinigung Rheinland-Pfälzischer Un-
ternehmerverbände e.V.
für die Gruppe „Unternehmer“
- Prof. Dr. Dr. Walter Schönle,
Vorsitzender der Deutschen Vereinigung für die Rehabilitation Behinderter e.V.
für die Gruppe „Leistungserbringer“
- Dr. Friedrich Mehrhoff,
Leiter der Abteilung Rehabilitation beim Hauptverband der gewerblichen Be-
rufsgenossenschaften
für die Gruppe „Versicherer“.

Intern formulierten die beteiligten Gruppen eigene Positionen sowie Fragen und Erwartungen an die anderen Gruppen. Anschließend diskutierten sie diese Positionen und ihre eigenen Arbeitsschwerpunkte in bilateralen Verhandlungen, die intensiv und teilweise kontrovers geführt wurden.



Bei aller Heterogenität der Teilnehmergruppen herrschte eine bemerkenswerte Offenheit für die Argumente der Gesprächspartner. Dies hat dazu beigetragen, die Perspektiven der anderen Gruppen zu verstehen und eigene Standpunkte kritisch zu hinterfragen. Der Diskurs ermutigt zu einer konstruktiven Zusammenarbeit, bei der neue Wege beschritten und die unterschiedlichen Interessenlagen ausgewogen berücksichtigt werden.

Die Ziele, auf die sich die Gruppen verständigt haben, wurden in einer Abschlusspräsentation vorgestellt:



Behinderte Menschen – Unternehmer:		
Behinderte Menschen werden erfolgreich in das Unternehmen integriert.		
Begründung / Anstoß	Vorgehen	Umsetzung / Eckpunkte
konkrete Lösungen individueller Probleme: Anstöße ins Unternehmen von außen; aus dem Unternehmen Ideen und Absprachen	ein Netzwerk schaffen und aktivieren, um im Unternehmen die Interessen der behinderten Menschen aktiv zu vertreten; Integrationsteam bilden; Integrationsvereinbarung	quantifizierbare Ziele formulieren und ihre Erreichung prüfen; positive Beispiele kommunizieren

Behinderte Menschen – Versicherer:		
Behinderte Menschen sind als Disability Manager in eigener Sache tätig.		
Begründung / Anstoß	Vorgehen	Umsetzung / Eckpunkte
stärkere Teilhabe	Pflichten, Rechte, Ansprechpartner kennen -> Reha-Möglichkeiten kennen; eigenes Reha-Budget verwalten; Reha-Prozess im Team planen	unmittelbare Beratung im Krankenhaus; <i>ein</i> Berater als Ansprechpartner (unabhängiger und zertifizierter Disability Manager); familiäres Umfeld einbeziehen; keine Fremdbestimmung; Selbsthilfegruppen

Behinderte Menschen – Leistungserbringer:		
Der Prozess der Rehabilitation wird individualisiert: Damit kann dem steigenden Kostendruck flexibler entgegen getreten werden.		
Begründung / Anstoß	Vorgehen	Umsetzung / Eckpunkte
mehr Transparenz; Aufklärung; Ergebnisse mit Betroffenen diskutieren	individuelle Assessments durchführen; Leistungsträger betreut Servicestelle; Reha-Berater gewährleisten persönliche Assistenz	Notwendigkeit und Sinn der Reha muss sicher gestellt sein; regionalisiertes Konzept; mit kleinen Investitionen Potentiale nutzen; stärkere Anreize zur Prävention bieten (Bonus-Malus-System)

Unternehmer – Versicherer:		
Ein Pilotprojekt zum Reha-Management bei Freizeitunfällen wird zwischen Betriebskrankenkasse / Innungskrankenkasse / Berufsgenossenschaft unter möglicher Einbeziehung der Rentenversicherung vereinbart.		
Begründung / Anstoß	Vorgehen	Umsetzung / Eckpunkte
Kompetenz bei den Berufsgenossenschaften vorhanden; schnellere Rückkehr des Mitarbeiters ins Berufsleben; positive finanzielle Folgen	IGA formuliert Rahmenbedingungen für das Projekt (Kostenregelung wird im Projekt vereinbart); wissenschaftliche Begleitung	Berufshelfer und KV-Mitarbeiter betreuen den Betroffenen in enger Kooperation; KV-Mitarbeiter wird an die Arbeit des Berufshelfers herangeführt; Erfahrungen für Aus-/Fortbildung der Berufshelfer und KV-Mitarbeiter nutzen

Unternehmer – Leistungserbringer: Ein gemeinsamer Ansprechpartner („Service Provider“) für Betrieb, Klient, Rehabilitationsträger und behandelndem Arzt wird benannt.		
Begründung / Anstoß	Vorgehen	Umsetzung / Eckpunkte
gezielte Information zu Handlungsmöglichkeiten	Kompetenzfestlegung; Auswahl geeigneter Personen; Finanzierungsplanung; Standort-Anbindung	keine neue Organisation gründen, sondern anbinden an vorhandene (z.B.: Servicestellen SGB IX); Eigenfinanzierung

Versicherer - Leistungserbringer 1: Der Leistungserbringer erstellt einen umfassenden Bericht (Teilhabebericht), den der Betroffene, die Servicestelle, der Versicherer und der Hausarzt erhält. Der Kostenträger veranlasst die Umsetzung.		
Begründung / Anstoß	Vorgehen	Umsetzung / Eckpunkte
optimiertes Kostenmanagement	Zusammenarbeit von Krankenhaus, Reha-Träger, Service-Stelle als Basis für den Teilhabebericht (Modellversuch Baden-Württemberg)	beim Versicherer muss es einen persönlichen Ansprechpartner für den Versicherten und den Leistungserbringer geben, um eine effektive Kooperation zu gewährleisten

Versicherer - Leistungserbringer 2: Der Leistungserbringer erhöht durch passgenaue Qualifikationsprofile der Rehabilitanden die Bereitschaft der Unternehmen, mehr behindertengerechte Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen.		
Begründung / Anstoß	Vorgehen	Umsetzung / Eckpunkte
betriebsorientierter Ansatz; Ausgangspunkt: Qualifikationsprofil des Bewerbers	Sensibilisierung der Unternehmerverbände, Kammern, Gewerbevereine; finanzielle Anreize schaffen	Curriculum zur Einarbeitung neu eingestellter Mitarbeiter mit Behinderungen; Partnermodelle; Förder- und Finanzierungsmanagement

Versicherer intern: Die privaten Versicherungsunternehmen und die Sozialversicherungsträger nehmen verstärkt Möglichkeiten der Kooperation zum Nutzen der Versicherten wahr.		
Begründung / Anstoß	Vorgehen	Umsetzung / Eckpunkte
Kombination verschiedener Leistungsangebote; Sicherstellung wohnortnaher Betreuung und frühestmöglicher Integration; Abbau von Schnittstellenverlusten; Nahtlosigkeit des Verfahrens	Kooperationsvereinbarung zwischen dem BKK Landesverband NRW und dem General Cologne Re Rehabilitationdienst Köln; mit kleinen Schritten Erfahrungen sammeln	Präsentation des Leistungsangebotes; Vereinbarung mit dem Kooperationspartner treffen; Auswahl der Fälle

Den Abschluss des Ersten Dresdner Gespräches 2003 bildete eine Talkrunde mit Fachleuten und Vertretern aus der Politik, die unter der Moderation von Professor Dr. Wilhelm Friedmann die Ergebnisse der Veranstaltung diskutierten und Perspektiven aufzeigten. An ihr nahmen teil:

- Dr. Wolfgang Bödeker,
Referatsleiter IGA, Bundesverband
der Betriebskrankenkassen, Essen
- Dr. Joachim Breuer,
Hauptgeschäftsführer, Hauptverband
der gewerblichen
Berufsgenossenschaften, Sankt
Augustin
- Harry Fuchs,
Sozialexperte, Berater des Beauftragten der Bundesregierung für die Belange
behinderter Menschen, Düsseldorf
- Dr. Hartmut Haines,
Ministerialrat, Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, Berlin
- Wolfgang Zimmermann,
Executive Director, National Institute of Disability Management and Research,
Vancouver, Kanada.



Zusammenfassung

1. Es ist gelungen, die vier beteiligten Gruppen ins Gespräch zu bringen, die sozialpolitische Notwendigkeit einer engeren Vernetzung zwischen den Gruppen und zwischen den Bereichen Prävention und Rehabilitation zu verdeutlichen und gemeinsame Aktivitäten anzustoßen.
2. Im Sinne einer „Politik der kleinen Schritte“ wurden verbindliche Ziele vereinbart.
3. Die Ziele werden so aufbereitet, dass die Umsetzung überprüft werden kann. Damit stellen sie ein effektives Steuerungsinstrument dar. Die Zielerreichung wird nachgehalten und dokumentiert.

Ausblick

Im Rahmen des Zweiten Dresdner Gesprächs Prävention und Rehabilitation soll über den Stand der Zielerreichung berichtet werden. Es ist für den 14. und 15. November 2005 geplant.